

Schul- und Modellversuche in Bayern: Konzeptionierung und Durchführung

Dr. Bernd Schaal

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

Grundsatzabteilung

14.09.2017

Einleitung

Innovationen im Schulwesen werden durch eine Vielzahl von bildungspolitischen Maßnahmen initiiert und unterstützt. Zu diesen gehören auch Schul- und Modellversuche, wie sie regelmäßig in Bayern durchgeführt werden. Schul- und Modellversuche stellen einen von vielen möglichen Wegen dar, neue Ansätze in der schulischen Praxis umzusetzen. Sie eröffnen außerdem die Möglichkeit, Erkenntnisse aus der Forschung in der Praxis zu erproben.

In diesem Beitrag werden die Konzeptionierung und die Durchführung von Schul- und Modellversuchen dargestellt. Dabei wird herausgearbeitet, welche Aspekte dafür jeweils von prägender Bedeutung sind. Konzeptionierung und Durchführung hängen miteinander zusammen und beeinflussen sich gegenseitig. Abschließend werden Maßnahmen dargestellt, die helfen können, die Verallgemeinerbarkeit und die Übertragbarkeit der Ergebnisse von Schulversuchen zu verbessern. Mit diesen Überlegungen soll aufgezeigt werden, dass das Handeln aller an der Konzeptionierung und Durchführung von Schulversuchen beteiligter Personen weitreichende Folgen für die Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit der Ergebnisse von Schulversuchen haben kann.

Im vorliegenden Beitrag werden Aspekte der Evaluation nur am Rande thematisiert. Mit der wissenschaftlichen Evaluation von Schul- und Modellversuchen befasst sich ein Beitrag in der Dezemberausgabe dieser Zeitschrift, der eine Fortsetzung der hier vorgestellten Überlegungen darstellt.

Der Zweck von Schul- und Modellversuchen

Zweck, Zulässigkeit und Organisation von Schul- und Modellversuchen sind im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) geregelt¹. In Artikel 81 wird der Zweck von Schulversuchen und MODUS-Schulen bestimmt: „Schulversuche [...] dienen der Weiterentwicklung des Schulwesens. Sie haben den Zweck, neue Organisationsformen für Unterricht und Erziehung einschließlich neuer Schularten und wesentliche inhaltliche Änderungen zu erproben.“ In Artikel 82 werden Angaben zur Zulässigkeit und in Artikel 83 Angaben zur Organisation von Schulversuchen gemacht. Vergleichbar zu den im BayEUG angesprochenen Schulversuchen sind auch Modellversuche und -projekte, die darauf zielen,

¹ Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000 (GVBl. S. 414, 632, BayRS 2230-1-1-K), das zuletzt durch Gesetz vom 13. Dezember 2016 (GVBl. S. 371) geändert worden ist.

ziel- und problemorientiert Maßnahmen für aktuelle bildungspolitische und schulpraktische Fragestellungen zu entwickeln und zu erproben. Vorhaben der Stiftung Bildungspakt Bayern (z. B. „Perspektive Beruf für Asylbewerber und Flüchtlinge“) repräsentieren solche Modellversuche und -projekte.

Schul- und Modellversuche gehen über die Erprobung von Maßnahmen der Schulentwicklung an Einzelschulen hinaus und sind davon geprägt, dass sie einen theoretischen Hintergrund bzw. eine bildungspolitische Funktion haben und über ein höheres Potenzial an Verallgemeinerbarkeit verfügen.

Eine pädagogisch-theoretische Definition des Zwecks von Schul- und Modellversuchen formuliert Euler (2004). Demnach dienen Schul- und Modellversuche dazu, Lösungen für aktuelle, konkrete und klar definierte Fragestellungen, Probleme und Themen im Schulwesen zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Dieser Definition folgend, gründen Schul- und Modellversuche stets auf einer besonderen Ausgangslage und umfassen klar definierte Ziele sowie Maßnahmen, mit welchen die Ziele erreicht werden sollen. Sie beinhalten außerdem den Anspruch, systematisch zu prüfen, inwiefern die Ziele erreicht werden konnten.

Es erscheint lohnenswert, im Umkehrschluss einen Blick darauf zu werfen wozu – der Definition von Euler (2004) folgend – Schul- und Modellversuche nicht zwingend dienen müssen: Der Zweck von Schul- und Modellversuchen liegt nicht in erster Linie darin, zur pädagogischen Theoriebildung beizutragen und allgemeingültige Konzepte und Handlungsanweisungen für die schulische Praxis zu bereitzustellen. Hingegen können Schul- und Modellversuche umgekehrt dazu dienen, wissenschaftliche Erkenntnisse und aktuelle Forschungsergebnisse in die schulische Praxis zu bringen.

Der Hauptzweck von Schul- und Modellversuchen jedoch ist und bleibt die Verbesserung der konkreten Praxis des schulischen Bildungswesens. In Schul- und Modellversuchen werden anlassbezogen wissenschaftliche Theorie und aktuelle Forschung aufgegriffen, in entsprechend fundierte Praxiskonzepte übersetzt und konkrete Fragestellungen entwickelt. Sie umfassen somit auch immer Hypothesen über die Wirksamkeit der Maßnahmen, die dazu dienen sollen, die entsprechenden Ziele zu erreichen.

Schul- und Modellversuche lassen sich entsprechend ihrer Fragestellung auf einem Kontinuum zwischen „Forschung“ und „Praxis“ einordnen. Ergebnisse der Evaluation von Schul- und Modellversuchen können gegebenenfalls verallgemeinert werden und wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn bedeuten. Umgekehrt können sie aber auch auf bestehende Problemfelder hinweisen und Fragestellungen aufwerfen. Sie können damit Impulse aus der Praxis für die Forschung darstellen und dazu beitragen, die immer wieder wahrgenommene Kluft zwischen Forschung und schulischer Praxis (z. B. Steffens, Heinrich & Döbelstein, 2016) zu verringern.

Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit von Schul- und Modellversuchen

Die Verallgemeinerbarkeit von Ergebnissen aus Schul- und Modellversuchen kann als inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite der Ergebnisse verstanden werden. Sind die Ziele oder die Maßnahmen eines Schul- oder Modellversuchs sehr grundsätzlicher Art, so hat er eine große inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite. Sind Vorhaben jedoch mehr auf Weiterentwicklungsmaßnahmen an Einzelschulen bezogen oder werden mit ihnen eher alltägliche schulpraktische Fragestellungen angesprochen, so ist die inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite als gering einzuschätzen.

Ergebnisse aus Schul- und Modellversuchen können aber auch im Hinblick auf deren Übertragbarkeit betrachtet werden. Sind die Ergebnisse eines Schul- oder Modellversuchs eher leicht auf andere Schulen oder andere Schularten übertragbar, so besitzen sie eine große schulpraktische Reichweite. Die Priorität bei Schul- und Modellversuchen liegt im Allgemeinen mehr auf der schulpraktischen Reichweite. Dennoch sollte bei der Konzeptionierung eines Schul- oder Modellversuchs die inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite nicht außer Acht gelassen werden. Die entsprechende Fragestellung sollte stets so formuliert werden, dass sie auch eine große inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite besitzt.

Der Verallgemeinerbarkeit und der Übertragbarkeit von Ergebnissen aus Schul- und Modellversuchen sind Grenzen gesetzt. Schul- und Modellversuche finden unter Bedingungen statt, die es im Grunde unmöglich machen, kausale Wirkungen der Maßnahmen zu erfassen (Seel & Hanke, 2015). Schul- und Modellversuche sind keine Laborexperimente. Eine systematische Variation von unabhängigen Variablen und die zufällige Zuweisung von Schülerinnen und Schüler zu bestimmten „Experimentalgruppen“ erfolgt nicht. Schul- und Modellversuche sind in der Mehrzahl der Fälle eher Feldstudien mit einer sehr eingeschränkten Variation unabhängiger Variablen und bestimmter Bedingungen hinsichtlich der Zugehörigkeit zur Gruppe der Schul- oder Modellversuchsschulen.

Konzeptionierung von Schul- und Modellversuchen

Die Konzeptionierung eines Schul- oder Modellversuchs schließt die Formulierung der Ziele und die Planung von Maßnahmen ein. Sie stellt das Fundament des Schul- oder Modellversuchs dar und bestimmt die schulpraktische und inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite. Einige zentrale Aspekte sind bei der Konzeptionierung von Schul- und Modellversuchen prägend und werden im Folgenden beschrieben.

Fragestellung des Schul- oder Modellversuchs

Die Ausrichtung der Fragestellung eines Schul- oder Modellversuchs kann eher programmatisch oder eher lösungsorientiert sein. Das Innovationspotenzial von programmatischen und lösungsorientierten Schul- und Modellversuchen kann ganz unterschiedlich ausfallen: Pro-

grammatische Schul- und Modellversuche sind gestaltend und strategisch angelegt und somit in ihrem Wesen auf Innovation ausgerichtet.

Ein Beispiel für einen programmatischen Schulversuch ist das Vorhaben „Lernen in zwei Sprachen – Bilinguale Grundschule Englisch“.

Es verfolgt folgende Ziele:

- Individuelle Sprachförderung, Entwicklung von Sprachbewusstheit, positive Beeinflussung der sprachlichen Kompetenz im Deutschen
- Frühe Förderung von Mehrsprachigkeit, Anbahnung interkultureller Handlungskompetenz
- Kontinuierlicher Übergang von Kindern aus bilingualen Kindertageseinrichtungen in die Grundschule
- Erprobung und Weiterentwicklung bilingualen Sachfachunterrichts in der Grundschule, der individuellen Sprachförderung, der Entwicklung von Sprachbewusstheit, der frühen Förderung von Mehrsprachigkeit sowie der Anbahnung interkultureller Handlungskompetenz.

Lösungsorientierte Schul- und Modellversuche sind eher reagierend und kompensatorisch angelegt. Sie besitzen teilweise ein geringeres Innovationspotenzial, können aber für die Lösung konkreter aktueller Fragestellungen und Probleme wichtige Impulse geben.

Ein Beispiel für einen eher lösungsorientierten Schul- und Modellversuch ist das Vorhaben „Perspektive Beruf für Asylbewerber und Flüchtlinge“. Dieses hat zum Ziel, wirksame Konzepte und Instrumente zur Unterrichtung und Förderung von jugendlichen Asylsuchenden und Flüchtlingen in Berufsintegrationsklassen sowie zur optimalen Vorbereitung der Schüler/innen auf eine Berufsausbildung oder einen anderen anschließenden Ausbildungsweg zu entwickeln, zu erproben und zu kommunizieren.

Schul- und Modellversuche können auch programmatisch und gleichzeitig lösungsorientiert sein. Dies ist der Fall, wenn Schulen direkt von der Teilnahme an einem Schulversuch profitieren, weil sie durch Maßnahmen im Rahmen des Schul- oder Modellversuchs akute konkrete Probleme lösen können und gleichzeitig grundsätzliche Verbesserungen im Bildungswesen erzielt werden.

Initiierung des Schul- oder Modellversuchs

Schul- und Modellversuche können von übergeordneten Stellen entwickelt und veranlasst oder von den Schulen selbst initiiert werden. Werden die Ziele und Maßnahmen eines Schul- oder Modellversuchs von einer übergeordneten Stelle vorgegeben, so kann von einem „Top-down“ angelegten Schulversuch gesprochen werden. Initiieren und gestalten die Beteiligten an den Schulen den Schul- oder Modellversuch, so kann die Initiierung als „Bottom-up“ bezeichnet werden. Schul- und Modellversuche sind nicht zwangsläufig ausschließlich „Top-down“ oder „Bottom-up“ initiiert, sie können auch beide Ausprägungen in sich tragen, häufig überwiegt aber eine der beiden.

An der Konzeption beteiligte Personengruppen

Die Beteiligung an der Konzeption von Schul- und Modellversuchen kann sehr unterschiedlich ausfallen. Kennzeichnend bei „Top-down“ angelegten Schul- und Modellversuchen ist, dass klare Vorstellungen über die zu erreichenden Ziele und die entsprechenden Maßnahmen von einem kleinen Personenkreis entwickelt werden. Partizipativ angelegte Schul- und Modellversuche hingegen beziehen beteiligte Personengruppen in einem weit größeren Maß bei der Definition von Zielen und Maßnahmen mit ein. Bei partizipativ angelegten Schul- und Modellversuchen wird oft erst in der Zusammenarbeit von unterschiedlichen, größeren Beteiligtegruppen entwickelt, was im Schulversuch auf welche Weise erreicht werden soll. Es sind aber auch Mischformen denkbar, bei welchen u. U. die Ziele im Rahmen eines Schul- oder Modellversuchs durch eine übergeordnete Stelle festgelegt, die Maßnahmen zur Erreichung des Zieles jedoch nur teilweise oder gar nicht vorgegeben und partizipativ mit einem größeren Kreis an Beteiligten entwickelt werden.

Akteure und wesentliche Aufgaben bei der Konzeptionierung von Schul- und Modellversuchen

Akteure bei der Konzeptionierung von Schul- und Modellversuchen in Bayern sind in erster Linie:

- der Auftraggeber (in Bayern in den meisten Fällen das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW)),
- Expertinnen und Experten für die jeweiligen mit dem Schulversuch angesprochenen Fragestellungen (z. B. von Universitäten oder aus nachgeordneten Behörden wie dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)) und
- die am Schulversuch beteiligten Schulen und ggf. Kooperationspartner.

Die wesentlichen Aufgaben bei der Konzeptionierung von Schul- und Modellversuchen bestehen darin, verbindliche Ziele zu formulieren, Maßnahmen zu planen sowie Rahmenbedingungen (z. B. Dauer, Ressourcen etc.) zu definieren und diese angemessen zu kommunizieren. Die Einbeziehung aller Interessens- und Betroffenengruppen (Schulen, Erziehungsrechtigte, Verbände etc.) ist von großer Bedeutung.

Durchführung von Schul- und Modellversuchen

Die Durchführung von Schul- und Modellversuchen umfasst die Steuerung des Gesamtvorhabens und die Umsetzung der geplanten Maßnahmen in den teilnehmenden Schulen. Sowohl die Ebene der Gesamtsteuerung als auch die der teilnehmenden Schulen nehmen großen Einfluss auf die Erreichung der Ziele des Schul- oder Modellversuchs. Prägende Aspekte bei der Durchführung von Schul- und Modellversuchen werden im Folgenden erörtert.

Auswahl der Schulen, die am Schulversuch teilnehmen

Die Auswahl der Schulen, die an einem Schulversuch teilnehmen, hat große Auswirkungen auf die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse. Dabei ist auf ein begründetes Verhältnis von „betroffen sein“ und „Repräsentativität“ zu achten. Für eine erfolgreiche Durchführung eines Schul- oder Modellversuchs ist einerseits wichtig, dass die am Schulversuch beteiligten Schulen auch „betroffene“ Schulen sind. Ein grundlegendes Verständnis für die Zielsetzung des Schul- oder Modellversuchs und eine entsprechende Identifikation können damit geschaffen werden. Eine gute Passung zwischen den geplanten konkreten Maßnahmen und der Ausgangslage der Schulen kann dann angenommen werden. Andererseits darf das „betroffen sein“ nicht das einzige Auswahlkriterium für die Teilnahme an einem Schulversuch darstellen. Die Tatsache, dass Schulen von bestimmten Fragestellungen betroffen sind, kann auch Ausweis dafür sein, dass sie sich von der Mehrzahl der Schulen (dieser Schulart) möglicherweise systematisch unterscheiden. Manche Schul- und Modellversuche adressieren aber auch Themen, die alle Schulen einer Schulart betreffen, so dass eine systematische Stichprobenziehung aus allen Schulen dieser Schulart sinnvoll sein kann. Für die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse ist dies günstig.

Kommunikation der Ziele und Maßnahmen

Wurden die Ziele eines Schul- oder Modellversuchs „Top-down“ entwickelt, so ist die klare, eindeutige und unmissverständliche Kommunikation der Ziele von größter Bedeutung. An teilnehmenden Schulen entwickelte Ziele („Bottom-up“) müssen ebenfalls eindeutig formuliert werden. Insbesondere ist darauf zu achten, dass die Ziele des Schul- oder Modellversuchs nicht nur auf einzelne Schulen zugeschnitten sind, sondern für alle am Schulversuch teilnehmenden Schulen gleichermaßen Gültigkeit besitzen.

Ganz ähnlich verhält es sich bei den Maßnahmen zur Erreichung der Ziele eines Schul- oder Modellversuchs. Sind diese zentral vorgegeben, so besteht die Notwendigkeit, die Maßnahmen klar, strukturiert und hinsichtlich der geplanten Durchführung eindeutig zu kommunizieren. Dabei sollte der Grad der Verbindlichkeit jeder Maßnahme klar definiert und den teilnehmenden Schulen mitgeteilt werden. Die dezentrale Planung und Gestaltung von Maßnahmen geht sehr häufig mit einer anderen Kommunikationsstrategie einher. Maßnahmen müssen unter den teilnehmenden Schulen in einer Art Netzwerk ausgetauscht und bekannt gemacht werden. Dabei besteht die nicht unwesentliche Gefahr, dass dies nicht systematisch geschieht und Maßnahmen nicht allen teilnehmenden Schulen gleichermaßen bekannt sind oder im Gesamtvorhaben sogar intransparent bleiben.

Konzepttreue bei der Durchführung

Konzepttreue kann sich auf die Ziele von Schul- und Modellversuchen wie auch auf die Maßnahmen, mit denen diese Ziele verfolgt werden sollen, beziehen. Entspricht die Umsetzung in hohem Maße der Planung, kann man von einer hohen Konzepttreue sprechen, weicht die Umsetzung stark von der Planung ab, von einer eher geringen. Die Konzepttreue

kann weitreichende Auswirkungen auf die Ergebnisse eines Schul- oder Modellversuchs haben. Voraussetzung für die Einschätzung, dass die geplanten Maßnahmen zum Erfolg geführt haben, ist eine hohe Konzepttreue. Eine geringe Konzepttreue hingegen macht es unmöglich, einzuschätzen, ob die geplanten Maßnahmen zur Erreichung der angestrebten Ziele führen können. Eine professionelle Projektsteuerung ist Teil eines jeden Schul- und Modellversuchs und kann eine hohe Konzepttreue gewährleisten.

Schul- und Modellversuche werden nicht als experimentelle Laborstudien durchgeführt, daher können keine Kausalzusammenhänge zwischen Maßnahmen und Zielerreichung nachgewiesen werden. Dennoch erlauben Schul- und Modellversuche plausible Einschätzungen darüber, ob bestimmte Ziele erreicht werden können. Die Konzepttreue ist dabei für die Interpretierbarkeit von Ergebnissen aus Schul- und Modellversuchen von großer Bedeutung (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Interpretierbarkeit von Ergebnissen von Schul- und Modellversuchen

		Konzepttreue	
		hoch	gering
Ziele	erreicht	plausible Einschätzung zum Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Zielerreichung möglich	keine plausible Einschätzung zum Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Zielerreichung möglich
	nicht erreicht	plausible Einschätzung zum Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Zielerreichung möglich	keine plausible Einschätzung zum Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Zielerreichung möglich

Dokumentation der umgesetzten Maßnahmen

Die Dokumentation der umgesetzten Maßnahmen in den einzelnen Schulen sollte in jedem Fall als Grundlage für Best Practice-Beispiele und den Transfer genutzt werden. Diese Dokumentation sollte außerdem dem Erfahrungsaustausch zwischen den beteiligten Schulen, der Verbesserung der Durchführung von Maßnahmen und der Vermeidung von Fehlern dienen. Informationen darüber, welche Maßnahmen in welchem Umfang und in welcher Weise im Rahmen eines Schul- oder Modellversuchs an Schulen umgesetzt werden, sind daher sehr wertvoll. Sie können darüber hinaus Auskunft über die Konzepttreue bei der Durchführung geben. Der Nachweis eines statistischen Zusammenhangs zwischen Konzepttreue und Erreichung der Ziele kann Hinweise auf den Erfolg des Gesamtvorhabens geben.

Akteure und wesentliche Aufgaben bei der Durchführung von Schul- und Modellversuchen

Bei der Durchführung von Schul- und Modellversuchen sind die Hauptakteure die Lehrkräfte an den beteiligten Schulen sowie diejenigen Personen, die die Steuerung des Schul- oder Modellversuchs verantworten. Dies sind häufig Fachreferenten des StMBW und des ISB. Die

wesentlichen Aufgaben bei der Durchführung des jeweiligen Schul- oder Modellversuchs bestehen in der Umsetzung der geplanten Maßnahmen sowie in deren Dokumentation. Die Steuerung des Schul- oder Modellversuchs im Sinne eines Projektmanagements sowie die Anregung eines Erfahrungsaustauschs zwischen den beteiligten Schulen stellen weitere wichtige Aufgaben dar.

Verbesserung der Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit

Im folgenden Abschnitt werden einige Maßnahmen zur Verbesserung der Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit von Ergebnissen von Schul- und Modellversuchen vorgeschlagen. Ihre Umsetzung kann der Steigerung der programmatischen Qualität von Schul- und Modellversuchen sowie der schulpraktischen und wissenschaftlichen Reichweite dienen.

Ziele und Erkenntnisinteressen von Schul- und Modellversuchen

- Ziele von Schul- und Modellversuchen müssen inhaltlich klar, nachvollziehbar, erreichbar und messbar sein. Nur auf der Grundlage entsprechend sorgsam formulierter Ziele können die gewünschte programmatische Qualität sowie die angestrebte schulpraktische und inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite erreicht werden.
- Bei der Formulierung der Ziele von Schul- und Modellversuchen sollten die betroffenen Schulen einbezogen werden. Dies sichert die Orientierung der Ziele an der schulischen Alltagspraxis und führt zu einer größeren Identifikation der teilnehmenden Schulen mit dem Schulversuch.
- Schul- und Modellversuche sollten wissenschaftliche Theorien und Erkenntnisse sowie Erfahrungen aus anderen Schul- und Modellversuchen und Projekten berücksichtigen. Dies führt zu einer Steigerung der programmatischen Qualität und erlaubt außerdem, dass bereits erprobte Konzepte und Maßnahmen auf den aktuellen Kontext angewandt werden können.

Auswahl der teilnehmenden Schulen

- Die Auswahl der am Schulversuch teilnehmenden Schulen muss sich am Erkenntnisinteresse sowie an der schulpraktischen und inhaltlichen/wissenschaftlichen Reichweite der Fragestellung orientieren.
- Bei lösungsorientierten Schul- und Modellversuchen muss möglicherweise akzeptiert werden, dass die Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt sein kann, da die betroffenen Schulen die Grundgesamtheit aller Schulen nicht ausreichend repräsentieren.
- Gegebenenfalls kann es günstig sein, Schulen nach einem Bewerbungsverfahren für die Teilnahme an einem Schul- oder Modellversuch hinsichtlich bestimmter Repräsentativitätskriterien (z. B. Schularten, Regierungsbezirke etc.) auszuwählen.

- Bei programmatischen Schul- und Modellversuchen, die eine hohe inhaltliche/wissenschaftliche Reichweite haben sollen, sind höhere Anforderungen an die Auswahl der Schulen (Ziehung einer repräsentativen Zufallsstichprobe) und die methodische Gestaltung des Schul- oder Modellversuchs sowie seiner Evaluation zu stellen.

Durchführung

- In Schul- und Modellversuchen ist auf eine hohe Konzepttreue zu achten. Dadurch kann die Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit von Ergebnissen verbessert werden.
- Die Konzepttreue sollte stets von der Dokumentation der durchgeführten Maßnahmen flankiert sein. Die Dokumentation kann außerdem dazu dienen, Möglichkeiten für den Transfer zu identifizieren.

Fazit

Schul- und Modellversuche können dazu dienen, Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Schulwesens zu gewinnen. Gleichzeitig können sie dazu beitragen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in der Schulpraxis Anwendung finden. Umgekehrt können Schul- und Modellversuche aber auch Impulse für die Forschung geben. Wesentlich für das Gelingen von Schul- und Modellversuchen sind ein klares Vorgehen sowie klare Kommunikation bei der Konzeptionierung und der Durchführung von Vorhaben. Sowohl die inhaltliche/wissenschaftliche wie auch die schulpraktische Reichweite von Schul- und Modellversuchen werden durch die Konzeptionierung und die Durchführung bestimmt.

Literatur

- Euler, D. (2004). *Förderung des Transfers in Modellversuchen. (Dossier für das BLK-Modellversuchsprogramm SKOLA; 6)*. St. Gallen: Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen.
- Seel, N. M. & Hanke, U. (2015). *Erziehungswissenschaft. Lehrbuch für Master- und Lehramtsstudierende*. Berlin: Springer VS.
- Steffens, U., Heinrich, M. & Dobbstein, P. (2016). Praxistransfer Schul- und Unterrichtsforschung – eine Problemskizze. Vorlage für die 22. EMSE-Tagung am 30. Juni bis 1. Juli 2016 im BIFIE in Salzburg. https://www.emse-netzwerk.de/uploads/Main/EMSE_Praxistransfer_Probleme_Perspektiven_2016-05-23.pdf [abgerufen am 19.01.2017]